

KLEINE BETRACHTUNG

Knapp die Hölle hoch oben am Himmel vermieden

Eine Astronautin, die einen Rekord gebrochen hat. Wir sind und bleiben Kinder eines Planeten der Gefühle. Die können im Weltraum nicht abgeschüttelt werden.

VON CHRISTOPHE POCHON

Raumfahrt ist eine rekordverdächtige Sache. Astronauten haben immer wieder Arbeiten und Leistungen der Superlative verbuchen können: den ausgiebigsten Spaziergang im All, den ersten Flug zum Mond, den längsten Aufenthalt im Kosmos an Bord einer Kabine oder Schwerarbeiten ausserhalb der schützenden Hülle einer Kapsel.

Lisa Nowak (43), verheiratet und dreifache Mutter, 2006 im Einsatz auf dem Space Shuttle «Discovery», hat sich allerdings für einen nicht ganz konformen Eintrag ins Guinness-Buch qualifiziert. Sie wird die erste Astronautin sein, die öffentlich machte, wie sie von ihrer Eifersucht überschwemmt wurde und ein Drama in Gang setzte, das glücklicherweise glimpflich ausging.

Seit langem spaltet die Frage die Nasa: alleiniger Einsatz von Robotern bei der Planetenerkundung oder aber die schliessliche Entsendung von Menschen? Nach dem, was geschehen ist, bekommt jetzt die Roboter-Partei vielleicht unverhofft Auftrieb, denn Maschinen haben bekanntlich im Unterschied zu Frauen und Männern keine Gefühle und eignen sich deshalb für Langzeitmissionen wenigstens in



Bild: ky

Lisa Nowak, 2006 im Einsatz auf dem Flug der «Discovery», hat sich allerdings für einen nicht ganz konformen Eintrag ins Guinness-Buch qualifiziert.

dieser Hinsicht besser. Kurz gesagt: Sie sind dumm, aber dafür nicht launisch.

Gut nur, dass Nowak und das Objekt ihrer offensichtlich stürmischen Zuneigung, ein «Top-Gun-Typ» und «Alpha-Tier», Astronaut wie sie – mit dem allerdings für ein deutschsprachiges Publikum nicht gerade erotisch klingenden Namen Oefelein – nicht Anfang Februar da oben gemeinsam herumkurvten. Etwa gar noch

zusammen mit Colleen Shipman, Captain der US-Luftwaffe und gleichfalls Nasa-Angestellte, von Nowak verdächtigt, ihre Nebenbuhlerin zu sein. Es hätte, mitten am Himmel, die Hölle ausbrechen können.

Was sich aber vor 14 Tagen in irdischen Gefilden ereignete, nimmt sich wie das Drehbuch zu einem billigen Drittklassenstreifen mit Jean-Claude van Damme in der Titelrolle aus, allenfalls dazu prädestiniert,

die Goldene Himbeere zu erhalten. Aber die Realität überholt Hollywood ja immer wieder, wie schon der 11. September 2001 gezeigt hat. Also, die Zutaten zum Drama, geliefert von Nowak, mit der über zehn Jahre jüngeren Shipman in der Opferrolle: eine Verfolgungsjagd im Auto, ein Auflauern auf dem Flughafen Orlando, eine Attacke mit Pfefferspray, eine geistesgegenwärtige Reaktion der mutmasslichen Rivalin

Shipman im Innern ihres Wagens. Aufspürung und Verhaftung der Täterin.

Wissenschaftliche Kaltblütigkeit hatte keinen Platz mehr bei der getriebenen Nowak. Und welche Veränderung von Perspektiven. Eine Distanz von etwas über 1600 Kilometern legt ein Shuttle «dort draussen» unmerklich zurück, für Nowak muss die ähnlich lange Strecke im Auto von Houston nach Orlando, wo sie die im Flugzeug gereiste Shipman abfangen wollte, nicht endwollend gewesen sein. Eine Tortur der Gefühle, die sie auch dazu verleitet, mit Astronauten-Windeln Pinkelpausen zu vermeiden. Und, oh die Ironie: Jetzt muss Nowak, die einst völlig losgelöst von der Erde schwebte, eine elektronische Fussfessel tragen. Ja, Eifersucht macht so erdverhaftet.

Dennoch: Die Liebe hält, halt mit der Eifersucht im Gefolge, die Welt im Innersten zusammen. Sie durchdringt Raum und Zeit. Sie ist Anfang und Ende. Ein bemerkenswerter Zufall: Fast zeitgleich zum Nowak-Drama gabs eine archäologische Entdeckung in Norditalien – ein skelettiertes Paar, vereint in einer Umarmung, seit 6000 Jahren. Auf ewig unzertrennlich. Waren auch sie, seinerzeit, in einem seelischen Ausnahmezustand? Wie auch immer: Lieber eine Welt, in der die Chemie der Herzen manchmal verrückt spielt als eine, in der nur der kalte Geist der Physik oder der Technik herrschen würde.

Umstrittene Apologie des Antisemitismus

Der italienische Historikerstreit über angebliche jüdische **Ritualmorde** hat nun auch die USA, Israel und Deutschland erfasst. Dabei hat Ariel Toaff sein Buch «Pasque di sangue» schon vor der Auslieferung zurückgezogen.

sda. Der angesehene Wissenschaftler und Sohn des früheren Oberrabbiners von Rom, Ariel Toaff, setzt sich in seinem Werk mit angeblichen jüdischen Ritualmorden an christlichen Kindern auseinander. Seine These: In einzelnen jüdischen Gemeinden des Spätmittelalters seien, wie von christlichen Anklägern behauptet, tatsächlich christliche Kinder geopfert worden, um ihr Blut für Osterrituale zu nutzen. Die antisemitischen Verfolgungen jener Zeit seien demnach nicht grundlos gewesen.

Toaff stützt sich auf Akten aus dem Prozess um den Fall des «Simon von Trient». Zu Ostern 1475 fand man vor dem Haus eines Juden die Leiche eines christlichen Kindes. Beim nachfolgenden Inquisitionsprozess wurden mehrere Juden unter Folter getötet.

Die Anklage wurde zwar später nach einem päpstlichen Untersuchungsverfahren fallen gelassen, dennoch wurde der getötete Junge Simon von der römisch-katholischen Kirche selig gesprochen. Erst 1965 wurde der Kult um «Simon von Trient» ausgesetzt.

Rückendeckung

Toaffs Buch löste noch vor seinem Erscheinen einen «Tormentore», einen Sturm der Entrüstung, aus. Italiens Rabbiner protestierten vehement. Toaff verbreite «irriges Theesen»: die jüdische Tradition habe niemals die

Verwendung von menschlichem Blut für religiöse Rituale erlaubt. Auch Toaffs Vater Elio, der als Patriarch der italienischen Juden einst ein enger Freund von Papst Johannes Paul II. war, setzte sich von seinem Sohn ab.

Im «Corriere della sera» gab es sowohl zustimmende als auch vernichtende Kritiken, die «Repubblica» griff die Veröffentlichung scharf an. Lediglich die katholische Tageszeitung «l'Avvenire», offizielles Organ der italienischen Bischofskonferenz, lobte die «intellektuelle Redlichkeit» des Autors. Von der katholischen Amtskirche selbst gab es keine Stellungnahme.

Israel geteilter Meinung

Die Reaktionen auf das Werk Toaffs reichten bis in die USA und nach Israel. Abraham Foxman, Vorsitzender der Anti Defamation League, nannte es «unglaublich», dass Toaff «grundlosen Anklagen Legitimität verleiht, die so viel Leiden und Angriffe gegen Juden verursacht haben».

Kenneth Stow von der Universität Haifa zog sogar eine Linie von der Argumentation Toaffs bis zur Verneinung des Holocausts. Toaffs Heim-Universität in Tel Aviv solidarisierte sich indes mit ihrem Historiker, was die Freiheit der Wissenschaft angeht. Eine Entlassung Toaffs wurde abgelehnt.

Kritik kam zuletzt auch aus Deutschland. Toaff zeichne das «Bild einer jüdischen Gesellschaft, die gewalttätig war, bigott und voller Aberglauben und deren Mitglieder sich, traumatisiert von den christlichen Verfolgungen, auf grausame Art gerächt hätten», so Giulio Busi, Professor am Institut für Judaistik der Freien Universität Berlin.

Busi kritisierte insbesondere, dass Toaff die in den Vernehmungsakten des Prozesses von Trient festgehaltenen Geständnisse als Beweisstücke akzeptiere.

Blumen für die Königin

In der Galerie Quellgasse

in Biel ist Esther-Lisette Ganz mit ihren Bildern zu Gast. Noch immer regiert das Traum-Ich im Reich ihrer Malerei.

azw. Es ist mehrheitlich die vertraute Welt der Malerei von Esther-Lisette Ganz, welche ihre Ausstellung in der Galerie Quellgasse in Biel bestimmt: Auf ihre Grundformen – manchmal auch nur auf ihre Umrisse reduzierte Köpfe, Figuren mit weiblichen Attributen, die sitzend, stehend, tanzend in einem Reich mit Zeichen, Blumen, Ornamenten leben. Es ist unzweifelhaft eine Welt des Traumes, der Sehnsucht, der Fantasie. Daneben gibt es in der Ausstellung eine Reihe von Bildern mit treuherzigen Hunden – auch sie reduziert in den Formen und aufgepeppt mit Farben und Ornamenten. Sie

sind – da besteht kein Zweifel – die Begleiter der «Königin» im Reich der Malerei.

Immer wieder hat die in Tramelan lebende Ipsacherin versucht, ihr Werk in neue Richtungen weiterzuentwickeln. Nur dann allerdings mit Erfolg, wenn sie dem Kern – der Welt der Träume – treu blieb. In der Quellgasse gibt es ein grossformatiges Bild, das sich zurücknimmt auf Zeichensprache und Ornamentik – der Schwung, die Geste der Farbe und die darüber gelegten Zeichen sind durchaus eine malerische Komposition, doch das Bild macht eher bewusst, was die Kraft der figürlichen Werke ist, als dass es selbst Kraft ausstrahlen würde.

Diese Qualität besteht in der unglaublichen Präsenz der besten Bilder, die einfach sind und gleichzeitig nie einen Zweifel offen lassen, dass sie einer anderen Welt angehören, einer ohne Demütigungen und Sorgen. Viel-

leicht sind es Liebes-Bilder, Bilder von der Liebe zu sich selbst, Bilder vom Geliebten werden.

Man mag zögern, sich der Verführung hinzugeben – Schönes ist in der Kunst doch nicht erlaubt! – aber man hat Mühe, sich dem Einfachen, Strahlenden zu entziehen, umso mehr als es der Künstlerin – nicht immer, aber oft – gelingt, über die Vernetzung von Figur und Ornament das Dekorative als bewusstes Gestaltungselement einzubringen und so das Optisch-Verführerische zu betonen. Gerade die Kleinformate im Kabinett zeigen, dass die Künstlerin hierbei durchaus am Experimentieren ist und man wünschte sich eigentlich, dass sie da, in der Vielfalt der Vernetzungen von Ornament und Figur, Vorder- und Hintergrund, Raum und Fläche weiterarbeitet!

INFO: Die Ausstellung dauert bis 10. März, die Galerie (Quellgasse 3) ist Di-Fr 14 bis 18, Sa 10 bis 16 Uhr geöffnet.



Farbenfrohes Werk von Ester-Lisette Ganz.

Bild: zvg

Tufertschwil

Open Air mit Gary Moore und Jethro Tull

sda. Das Open Air Tufertschwil heisst neu «Summerdays Festival» und wird auf zwei Tage verkürzt. Zu den Headlinern des Festivals vom 3./4. August 2007 in Jonschwil gehören der Blues-sänger Gary Moore und die Gruppe Jethro Tull. Das Festival im unteren Toggenburg bringt eine Mischung aus Oldies, Schweizer Bands und Mainstream, wie die neue Veranstalterin E-Maxx AG informiert. Neben Gary Moore und Jethro Tull treten etwa Polo Hofer und die Schmetterband, Plüsch oder die Bootleg Beatles auf.

Das Open Air Tufertschwil war während zehn Jahren kontinuierlich gewachsen. Die zwölfte Auflage vom vergangenen Sommer im Nachbardorf Jonschwil endete für den Veranstalter in einem finanziellen Desaster. Statt der benötigten 35 000 Zuschauer kamen nur 26 000, es entstand ein Defizit von 500 000 Franken.

Organisator Linus Thalmann zog sich darauf zurück. Neu wird das Festival von der E-Maxx AG veranstaltet, die auch für das Open Air St. Gallen verantwortlich ist.

LINK: www.summerdays.ch

NACHRICHTEN

Weltrekord für japanische Vasen

sda. Eine Versteigerung von japanischen Kunstobjekten aus der Meiji-Periode (1868–1912) brachte am Montag in Zürich über vier Millionen Franken – erwartet worden waren bis zu fünf. Dafür gab es mit 720 000 Franken einen Weltrekord für zwei Email-Vasen. Die für den kaiserlichen Haushalt bestimmten Cloisonné-Vasen wurden von Namikawa Yasuyuki gestaltet, einem der bekanntesten Künstler jener Zeit.

Louvre zeigt erstmals armenische Kunst

sda. Der Pariser Louvre zeigt erstmals armenische Kunst. Unter dem Titel «Armenia sacra» sind bis 21. Mai rund 200 Werke zu sehen, die Besonderheit der christlichen Kunst Armeniens widerspiegeln. Die Exponate, darunter Manuskripte, kostbare Sakralobjekte und riesige Skulpturen, decken vor allem das 4. bis 8. Jahrhundert ab. Höhepunkt der Ausstellung sind mehr als 30 reich mit Edelsteinen verzierte Kreuzsteine.

Werke von Roy Lichtenstein in Madrid

sda. Fast 100 Werke von Roy Lichtenstein (1923–1997) sind noch bis zum 20. Mai in der Juan-March-Stiftung in Madrid zu sehen. Unter dem Titel «Von Anfang bis Ende» geht die Ausstellung dem kreativen Prozess des US-Künstlers nach, der zusammen mit Andy Warhol (1928–1987) als der grosse Klassiker der Pop Art gilt. Anhand von Werken wie «Nudes with Beach Ball» wird die Entstehungsgeschichte der Bilder dokumentiert.

Hesse als Maler im Leopold Museum Wien

sda. Mit seinen Gedichten und Romanen wie «Der Steppenwolf» oder «Demian» hat Hermann Hesse (1877–1962) eine begeisterte Leserschaft gewonnen. Von einer wenig bekannten Seite ist der Literatur-Preisträger jetzt im Leopold Museum Wien zu erleben. Unter dem Titel «Hermann Hesse, Dichter und Maler» zeigt das Haus im Museumsquartier rund 100 Aquarelle des Künstlers.